

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



PHILOSOPHISCHE
FAKULTÄT



***Die chinesische Arbeitseinheit (danwei) heute:
Zwischen Reform, Marginalisierung und Vorbild***

Sascha Zhivkov

**Greater China Studies
Bachelor Theses Collection**

大中華學優秀學士畢業論文彙編

September 2011

**Department of Chinese and Korean Studies
Chair of Greater China Studies
Wilhelmstraße 133
72074 Tübingen
Germany**

Bachelor-Arbeit
Prüfer: Prof. Dr. Gunter Schubert

Die chinesische Arbeitseinheit (*danwei*) heute: Zwischen Reform, Marginalisierung und Vorbild

vorgelegt von:
Sascha Zhivkov
Sinologie HF (B.A.)
Politikwissenschaft NF (B.A.)
6. Fachsemester

sascha.zhivkov@student.uni-tuebingen.de

Inhaltsverzeichnis

I.	Einleitung.....	- 2 -
II.	Funktionen der <i>danwei</i> für das maoistische China	- 3 -
	2.1 Politische Rahmenbedingungen für die Schaffung der <i>danwei</i>	- 3 -
	2.2 Funktionen und Folgen der <i>danwei</i> für das maoistische China	- 4 -
III.	Auswirkungen der politischen Reformen auf die <i>danwei</i> und ihren Fortbestand in der chinesischen Stadt.....	- 8 -
	3.1 Politische Rahmenbedingungen für die Reform und Erosion des <i>danwei</i> -Systems	- 8 -
	3.2 Verändertes <i>danwei</i> -Stadt-Verhältnis und die Einflüsse der Migration	- 9 -
	3.3 Die ambivalente Rolle der <i>danwei</i> zur Stabilisierung der Wohnsituation	- 11 -
	3.4 Erosion des <i>danwei</i> -zentrierten Wohlfahrtsmodells und neue Reformen	- 13 -
	3.5 Schwindende politische Kontrolle der <i>danwei</i>	- 17 -
IV.	Bleibender Einfluss der <i>danwei</i> auf die chinesische Stadt	- 18 -
V.	Fazit.....	- 22 -
VI.	Literaturverzeichnis.....	- 25 -

I. Einleitung

Die Stadt in der Volksrepublik China ist durch die Organisation des städtischen Lebens in Arbeitseinheiten (*danwei*; 单位) geprägt. Die *danwei* des maoistischen China (1949-1976) vereinte eine Reihe politischer und sozialer Funktionen und band ihre Arbeiter durch die Verknüpfung von Wohn- und Arbeitsplatz in einem räumlich von der Umwelt abgegrenzten Gebiet an sich. Diese Organisation hatte gravierende Auswirkungen auf das Stadtbild sowie die urbane Gesellschaft. Ohne Kenntnis der *danwei* ist die Stadt im maoistischen China nicht zu verstehen.

Im Zuge der Reform- und Öffnungspolitik (*gaige kaifang*; 改革开放, seit 1978) nimmt die *danwei* weiterhin eine wichtige Rolle ein, muss aber mit zunehmenden Schwierigkeiten auf die neuen politischen Weichenstellungen reagieren. Die marktwirtschaftlichen Bedingungen und dadurch entstandene private Konkurrenz zwingt die *danwei* zu Reformen, die ihrem bisherigen planwirtschaftlichen Produktionsmodell entgegensteht. Die Lockerung der politischen Kontrolle sowohl in den *danwei* als auch im ganzen Land führt zu einem wesentlich heterogeneren Stadtbild, das sich dem westlichen immer weiter annähert. Gesellschaftlich (durch Migration, neue Formen der wirtschaftlichen Existenz) und architektonisch (durch aufkommende Finanz- und Konsumzentren, ausgebauten öffentlichen Nahverkehr, neue Wohngebiete) ist dieses veränderte Stadtbild greifbar, das jedoch nicht länger durch die *danwei* determiniert wird. Viel mehr wirken die sich verändernde Gesellschaft und die Stadt an sich auf die *danwei* zurück: Letztere beginnt sich nun nach außen zu öffnen und selber am urbanen Umfeld teilzuhaben. Gleichzeitig gerät sie aufgrund ihrer ineffizienten Produktionsweise finanziell zunehmend unter Bedrängnis und kann vormalige soziale Funktionen für ihre Arbeiter nicht aufrechterhalten. Obwohl ein Niedergang der *danwei* langfristig abzusehen ist, hat sie sich doch tief in das chinesische Bewusstsein „eingegraben“, und gewisse Strukturen der *danwei* reproduzieren sich paradoxerweise in der heutigen chinesischen Stadt und ihrer Gesellschaft. So bestimmt sie heute zwar nicht mehr das Stadtbild, übt aber weiterhin einen, teilweise stärker verdeckten, Einfluss aus.

Die chinesische Stadt (und ihre Gesellschaft) sowohl unter Mao als auch heute ist somit ohne die *danwei* nicht zu erklären. Es übersteigt jedoch den hier zur Verfügung stehenden Rahmen, alle Aspekte der sich verändernden Stadt zusammenzutragen, die natürlich in engem Zusammenhang mit der *danwei* stehen. Konzentriert auf die Veränderung der Rolle der *danwei* ist die Arbeit folgendermaßen aufgebaut: Begonnen wird mit einer

Darstellung politischer Gründe sowie Maßnahmen für die Entstehung der *danwei* nach Gründung der Volksrepublik China 1949. Die Funktionen der *danwei* und ihre Auswirkungen auf das urbane China werden dargestellt (*Kapitel II*).

Im Folgenden wird gezeigt, welche gravierenden Veränderungen sich die *danwei* nach Reform und Öffnung stellen musste und muss. Reform und Öffnung, das Konzept der „sozialistischen Marktwirtschaft“ (*shehui zhuyi shichang jingji*; 社会主义市场经济) sowie die Reform des Staatssektors (und damit auch der *danwei*) 1997 haben die gesamte urbane Landschaft nachhaltig verändert. Die zu untersuchenden Auswirkungen für die *danwei* umfassen das neue Stadtbild, das das Leben nach außen verlagert; die Migration, die das vormals homogene Kollektiv innerhalb der *danwei* auflöst; soziale Wohlfahrtsleistungen, die zunehmend nicht mehr von den Arbeitseinheiten finanziert werden und die anderswo kompensiert werden müssen sowie die politische Kontrolle, welche sich zunehmend abschwächt (*Kapitel III*).

Dennoch behält die *danwei* ihren Platz in all diesen Entwicklungen und ist wichtiger Dreh- und Angelpunkt politischer Reformen. Trotz ihrer zunehmenden Schwächung übt sie weiterhin Einfluss aus und ihre Strukturen werden in anderen Bereichen (private Unternehmen, Siedlungsformen) kopiert (*Kapitel IV*). Diese Vorgänge können als eine Gegenthese zur Ansicht, dass die *danwei* endgültig verschwinden wird, verstanden werden, da sie über ihre physische Dimension und Existenz hinaus in einigen Belangen Vorbildfunktion für andere *Policies* erlangt hat.

II. Funktionen der *danwei* für das maoistische China

2.1 Politische Rahmenbedingungen für die Schaffung der *danwei*

Die Entwicklung chinesischer Städte ist eng verknüpft mit den politischen Absichten, die sie für die Kommunistische Partei erfüllen sollte. Für die Kommunistische Partei Chinas (KPCh) unter Mao Zedong (毛泽东; 1893-1976) bestand das Hauptziel darin, in den Städten die Schwerindustrie aufzubauen, die man durch eine Ausbeutung des Landes und der Bauern finanzieren wollte. Dies erfuhr im ‚Großen Sprung nach vorn‘ (1958-1961) seine extremste Ausprägung (vgl. Malee 2003: 137). Die bestehenden Städte hatten ihre kompakte und enge Bauweise in der Republikzeit (1911-1949) nicht verloren (vgl. Lu 2011: 49). Auch wenn die Kommunisten die Stadt aus ideologischen Gründen verachteten und ihre Legitimation bei den

Bauern suchten, mussten sie die Städte für das Erreichen ihrer wirtschaftlichen Ziele, die sich alsbald als utopisch darstellten, massiv fördern. Um die alten, eng bebauten Stadtkerne herum wurden daher zahlreiche, weitläufigere Arbeitseinheiten errichtet, in denen Institutionen, Universitäten und Fabriken angesiedelt wurden (vgl. Lu 2011). Gleichzeitig verstaatlichte man bald bereits noch bestehende private Betriebe.

Ein weiteres großes Problem der jungen Volksrepublik bestand in den starken sozialen Verwerfungen. Dazu zählten Hunger, Armut, Prostitution, Krankheit, Kriminalität und Arbeitslosigkeit. Derartige Zustände sollten und durften aber in der klassenlosen Gesellschaft nicht existieren (vgl. Leung 1994: 341f.). Dem entgegnete Mao Zedong mit einer Mischung traditionell-chinesischer und sowjetischer Vorbilder¹ – und der Aufbau der *danwei* war hierbei ein wichtiger Mechanismus zur Bekämpfung dieser sozialen Probleme sowie dem Erreichen der wirtschaftlichen Ziele. Die Verstaatlichung der Betriebe, die Ausbeutung des Landes zugunsten der Stadt, die subventionierte Förderung der Schwerindustrie und das Konzept der eisernen Reisschüssel (*tiefanwan*; 铁饭碗) als lebenslange Garantie sozialer Sicherheit sind alle in diesem Zusammenhang zu sehen. Die *danwei* war somit für den urbanen Raum damals derart zentral, dass man davon sprechen konnte, dass jemand ohne Arbeit, aber nie ohne *danwei* war (vgl. Lü / Perry 1994: 3); und die Menschen wurden als Menschen der Arbeitseinheit (*danweiren*; 单位人) bezeichnet.

2.2 Funktionen und Folgen der *danwei* für das maoistische China

Die Arbeitseinheit „danwei“ (单位)

Die genannten Rahmenbedingungen – Aufbau der Schwerindustrie und Lösen der sozialen Probleme – führten dennoch nicht zu einheitlichen Formen der *danwei*. Zwar wurde ein großer Anteil des städtischen Lebens in ihr organisiert, aber der Begriff *danwei* alleine ist sehr komplex und schwierig zu fassen. Unterschieden wird zwischen der Produktionseinheit (*qiye danwei*; 企业单位), welche schwerindustrielle Güter herstellt; der Nonprofit-Einheit (*shiye danwei*; 事业单位), die die größte Gruppe darstellt und beispielsweise Bildungs- und Forschungseinrichtungen beherbergt, sowie der Administrativen Einheit (*xingzheng danwei*;

¹ Die wichtigste chinesische Sicherungsform, die bis in die Ming-Zeit zurückgeht, ist das *Baojia*-System (*baojia zhidu*; 保甲制度). Es wurden Bewohner auf dem Land in Gruppen mit einem Vorsteher eingeteilt, der öffentliche Aufgaben (Sicherheit, Steuern, Registrierung) wahrnahm. Dieses System hielt sich mit Veränderungen bis zur Republikzeit und wurde von den Japanern auch auf die urbane Ebene übertragen. Offiziell von der KP abgeschafft, fanden sich viele seiner Elemente in Maos Politik wieder (für ausführliche Darstellungen vgl. Li 1991: 107-121; Heberer / Schubert 2008: 52-55).

行政单位), unter die die Regierungsinstitutionen und die Verwaltung fallen (vgl. Lü / Perry 1994).

Eine funktionale Definition macht jedoch deutlicher, welche umfassende Konsequenzen diese Organisation nach sich zog. Dafür wird im folgenden Abschnitt auf die Ausführungen Xiaobo Lüs und Elisabeth Perrys zurückgegriffen, deren Auffassung an einigen Stellen von weiteren Autoren ergänzt wird (vgl. Lü / Perry 1994: 5f., 8-12): Sie argumentieren, dass alleinige Größe des Betriebes und des Areals ein schlechtes Kriterium zum Maß der Arbeitseinheit darstelle. Funktional zu erkennen seien sie vielmehr an einer effektiven Personalkontrolle, gemeinsamer (kollektiver) Einrichtungen, unabhängiger Finanzen, urbaner oder zumindest nicht-landwirtschaftlicher Lage sowie der Zugehörigkeit zum öffentlichen Sektor. Zur Personalkontrolle zähle das Recht, Arbeiter einzustellen, zu versetzen, zu entlassen und zu disziplinieren. Die gemeinsamen Einrichtungen umfassten alle Bedürfnisse des täglichen Lebens und auch Leistungen wie Krankenstationen und Kindergärten. Arbeits- und Wohnplatz seien funktional untrennbar miteinander verbunden. Der *danwei* stehe ein Kader (*ganbu*; 干部) vor, der sich aktiv in den Arbeitsprozess einfügt, mit gutem Beispiel vorangeht und eine Pastoralrolle einnimmt:

“In the pre-reform era, the workshop manager was a cadre and was expected to be ‚both red and expert‘ and to play an active role in the ‚struggle‘ to achieve production targets. The cadre was required to set an example for others, as well as to lead and organize production itself.” (Bray 2005: 163).

Wichtige Vorkommnisse, Genehmigungen und Notizen über jeden Mitarbeiter werden in seiner Personalakte (*dang'an*; 档案) aufgeführt. Mitarbeiter müssen für eine Reihe von Dingen Genehmigungen einholen. Somit herrscht ein Abhängigkeitsverhältnis der Massen (*qunzhong*; 群众) zum weisungsbefugten Kader vor (vgl. Li 1991: 140f.). Räumlich und baulich ist eine *danwei* immer abgetrennt von ihrem städtischen Umfeld, damit alle lebensrelevanten Bereiche (Arbeit, Wohnen und Freizeit) in ihr ausgefüllt werden können. Das machte die klassische *danwei* zu einer Stadt in der Stadt (vgl. Huang 2005).

Wohlfahrt und Kontrolle nach innen; Abschottung und Beeinflussung nach außen

Um den Wandel der Rolle der *danwei* im heutigen China analysieren zu können, müssen ihre ursprünglichen Funktionen und Folgen für Stadt und urbane Gesellschaft noch präzisiert werden. Diese sind dann Untersuchungsgegenstand im folgenden Kapitel, das Wandel und Kontinuitäten dieser Aspekte beleuchtet.

Die Bauweise der *danwei* ist eng verbunden mit den von ihr intendierten Funktionen und gleichzeitig bislang selten Gegenstand der wissenschaftlichen Literatur gewesen. Für Duanfang Lu ist dieser Aspekt aber zentral: "The built environment is not an autonomous arena but rather a social field with important political implications" (Lu 2011: 2). Die gewollte Verschränkung von Privat- und Arbeitsleben drückt sich einerseits in der Architektur der *danwei*, andererseits in der Nutzung der Gebäude aus: Wohn-, Arbeits- und Gemeinschaftsgebäude sind räumlich nicht weit voneinander entfernt und in der Regel alle *innerhalb* des ummauerten Komplexes (vgl. Lu 2011: 53). Die Gebäude werden nach den aktuellen Bedürfnissen und Wünschen genutzt, wodurch z.B. die gemeinschaftliche Kantine zu einer in der Freizeit genutzten Tanzhalle umfunktioniert wird (vgl. Lu 2011: 148). Diese Integrität führt dazu, dass die Arbeiter quasi ihr gesamtes Leben um die *danwei* zentrieren, und ihre sozialen Kontakte nach innen weit zahlreicher als nach außen sind (vgl. Björklund 1986: 25). Dieses Phänomen bildet sich im Übrigen auch in der Gesamtstruktur der Stadt ab, die „less of an urban place“ (Szelenyi 1993: 53) ist. Da das soziale Leben innerhalb der Arbeitseinheit angesiedelt ist, war man unter Mao vom Rest der Stadt sowohl physisch als auch sozial abgetrennt (vgl. Lü/Perry 1997a: 11f.). Deshalb fanden sich auf den damaligen Straßen außerhalb der *danwei* vergleichsweise wenig Geschäfte, Restaurants sowie andere urbane Einrichtungen und der öffentliche Nahverkehr war weniger stark ausgebaut (vgl. Lu 2011: 69).

Die *danwei* war gleich in mehrfacher Hinsicht nach außen hin abgeschottet: Das System der Haushaltsregistrierung (*hukou*; 户口) teilte die Bevölkerung effektiv auf und verhinderte quasi Stadt-Land-Migration.² Wenn man nach der Schule/Ausbildung einer *danwei* zugewiesen wurde, blieb der Arbeiter häufig ein Leben lang in ihr (vgl. Hurst 2010: 261). Die zusätzliche räumliche Abtrennung jeder einzelnen Arbeitseinheit nach außen – durch Tore, Sicherheitspersonal und Mauern – schottete zusätzlich noch einmal von der Stadt an sich ab. Dies machte sich sogar in der Sprache bemerkbar, denn alles außerhalb der Mauern wurde als ‚draußen in der Gesellschaft‘ (*shehui shang*; 社会上) bezeichnet (vgl. Lü/Perry 1997a: 8). Der Zugang wurde durch Tore mit Wachpersonal und entsprechenden

² Als *hukou* bezeichnet man das offizielle Haushaltsregistrierungssystem der Volksrepublik China. Es verpflichtet jeden chinesischen Bürger, seinen Haushalt bei seinem örtlichen Öffentlichen Sicherheitsbüro zu registrieren. Bis 1978 teilte das System Stadt- und Landbevölkerung sehr strikt. Durch das *hukou*-System ist den Chinesen aber der Zugang zu vielen lokalen Rechten bzw. Institutionen nur über ihren Registrierungsort gewährleistet. Das führt seit der Lockerung des Systems bei vielen Stadtmigranten zu Ungleichheiten und rechtlicher Benachteiligung, da ihnen eine Registrierung in den Städten häufig verwehrt bleibt. So müssen ihre Kinder häufig horrenden Schulgebühren zahlen und die Migranten selber leben in prekären Arbeitsverhältnissen (vgl. hierzu Kapitel 3).

Öffnungszeiten geregelt und beschränkt (vgl. Björklund 1986: 22). Gleichzeitig führte die Abschottung nach außen zu einer enormen Gemeinschaft nach innen. Dies kann zu starker sozialer Stabilität, aber auch zu großer Instabilität beitragen, falls sich die Bedingungen verschlechtern sollten (vgl. Björklund 1986: 26).

Die sozialen Funktionen der *danwei* waren angesichts des dauerhaften Zustandes von Mangel (*scarcity*; vgl. Xie, Wu 2008: 559; Lu 2011) im maoistischen China für die Arbeiter besonders wichtig. Die Maßgabe war „high employment, high welfare and low wages“ (Walder 1988: 243; bzw. *di gongzi gao fuli*; 低工资高福利; He/Lü 2007): Obwohl die Löhne zwischen 1952 und 1977 nur um 1% zunahmen (vgl. Leung 1994: 344), genossen die Arbeiter eine ganze Reihe von Wohlfahrtsleistungen, die sie zu einer vergleichsweise privilegierten Gruppe werden ließ, in der relativ wenig Ungleichheit herrschte. Die neben dem Lohn weiteren finanziellen Leistungen umfassten unter anderem Zulagen für Verkehrsmittel, Bücher oder den Friseur und Subventionen auf Kohle und andere Energiekosten (vgl. He/Lü 2007: 50). Die *danwei* stellte darüber hinaus gegen eine symbolische Miete Wohnunterkünfte zur Verfügung, die je nach Familiengröße unterschiedlich ausfielen. Somit war das „Sozialsystem“ der *danwei* sowohl Absicherung als auch Dienstleistung und fungierte mit der beschriebenen politischen Zielrichtung als „Anhang der Regierung“ (*danwei zuwei zhengfu de fushuwu*; 单位作为政府的附属物; He/Lü 2007: 52).

Gleichzeitig entstand für den Arbeiter natürlich eine hohe Form von organisierter Abhängigkeit von „seiner“ Arbeitseinheit (vgl. Walder 1986; Francis 1996). Auch nicht-materiell erfüllt die *danwei* eine wichtige Sozialfunktion: das Schaffen einer Gemeinschaft. Die Massen begegneten sich durch die unausweichliche Nutzung vieler gemeinschaftlichen Einrichtungen (für Essen, Bildung, Medizin, Unterhaltung etc.) ständig; und eine weitgehende Abschaffung des privaten (*si*; 私) Raums, in der alles außerhalb des Hauses öffentlich (*gong*; 公) war, verstärkte dies (vgl. Lü/Perry 1994: 8). Dies trug sowohl zu einem hohen Maß an Bindung als auch an Kontrolle untereinander bei.

Die politische Kontrolle war eine weitere zentrale Funktion der *danwei*, die sich alleine daran ablesen lässt, dass die Kommunistische Partei in jeder Einheit einen eigenen Parteizweig einrichtete. Dieser übte großen Einfluss auf alle relevanten Aktivitäten in den *danwei* – ob Arbeit, Wohnung oder soziale Kontakte – aus (vgl. Björklund 1986: 24). Das damalige Verhältnis zum in jeglicher Hinsicht weisungsbefugten (Partei-)Kader, der sowohl über kollektive als auch über private Entscheidungen der Individuen befand, kann als paternalistisch beschrieben werden (vgl. Walder 1986). Der Kader verwaltete, versorgte und

kontrollierte die *danwei* und ihre Mitglieder. Er entschied über die Zuteilung von Privilegien und verankerte die politische Ideologie bei den Arbeitern, was durch das Abhalten von Kampagnen und Schulungen gewährleistet wurde (vgl. Lü/Perry 1994: 9). Potentielle oppositionelle Kräfte konnten so effektiv identifiziert werden.

Zu analytischen Zwecken war eine separate Betrachtung dieser Aspekte hilfreich. Die oben genannten Funktionen hängen aber natürlich unmittelbar miteinander zusammen. So war bspw. die politisch intendierte Integration von Wohn- und Arbeitseinheiten nur durch entsprechende Architektur zu leisten; und nur dank der eingeschränkten physischen und sozialen Mobilität war eine effektive Personalkontrolle möglich. Das maoistische Regime erreichte und kontrollierte somit indirekt, aber effektiv den Großteil der damaligen urbanen Bevölkerung. Das Versprechen sozialer Sicherheit durch die „eiserne Reisschüssel“ sowie die relative Stabilität der Lebensverhältnisse in der *danwei* führten zudem zur Zufriedenstellung und einer langfristigen Sicherheitsperspektive der Arbeiter. Das erhöhte letztlich die Legitimität des Regimes.

III. Auswirkungen der politischen Reformen auf die *danwei* und ihren Fortbestand in der chinesischen Stadt

3.1 Politische Rahmenbedingungen für die Reform und Erosion des *danwei*-Systems

Die im vorigen Kapitel beschriebene Situation der *danwei* ist durch die Reform- und Öffnungspolitik erheblichen Veränderungen ausgesetzt. Diese betreffen den urbanen Raum vor allem seit 1984 (vgl. Xie, Wu 2008: 560) und noch stärker seit den Staatsbetriebsreformen 1997. Die *danwei* steht heute in Konkurrenz zur aufkommenden Privatwirtschaft. Ihr bisheriger Auftrag – Arbeitslosigkeit zu verhindern sowie die Arbeiter sozial zu sichern und politisch zu kontrollieren – hatte bislang Priorität vor ökonomischer Effizienz. Nun musste sie sich jedoch zusehends mit „kapitalistischen“ Marktgesetzen und Fragen nach Profitabilität und Wettbewerbsfähigkeit auseinandersetzen. Der Fokus wurde weg von der Schwerindustrie hin zu Angebot und Nachfrage gelegt (vgl. Ma, Wu 2005). Gleichzeitig stieg auch die Autonomie der einzelnen Arbeitseinheiten von staatlichem Einfluss, besonders in fiskalischen Aspekten. Der Staat ist seither nicht mehr alleiniger Verteiler der Ressourcen und konzentriert sich auf die wirtschaftliche Entwicklung (vgl. He/Lü 2007: 51). Das Ausmaß der politischen Kontrolle in der *danwei* sinkt durch ihre Öffnung kontinuierlich, und eine bis heute

ungebrochene Urbanisierungswelle erreicht die chinesischen Städte und strömt bis in die *danwei*. Neue, nicht länger egalitäre Beschäftigungsverhältnisse besonders in der Privatwirtschaft führen zur Herausbildung von Einkommensschichten und die Verantwortlichkeit eines jeden Einzelnen für seine Zukunft wird betont – der Ökonom Xue Muqiao forderte passend dazu bereits in den 80er-Jahren das Ende der eisernen Reisschüssel (*dapo tiefanwan*; 打破铁饭碗; vgl. Xue 1980: 21-26). Die enormen Konsequenzen sowohl für die *danwei* insgesamt als auch den einzelnen Arbeiter lassen sich anhand dieser Umwälzungen erahnen.

Auch wenn die *danwei* wichtiger Gegenstand der ökonomischen Reformen war und ist, gerät sie heute zunehmend unter Druck. Nicht wenige Autoren konstatieren bereits ihr baldiges Ende. Viele Staatsbetriebe haben enorme Schuldenberge angehäuft und seit den 1990er-Jahren große Rationalisierungsmaßnahmen und Entlassungswellen zur Effizienzsteigerung (*jianyuan zengxiao*; 减员增效) durchgeführt (vgl. Hurst 2010: 256). Wie die folgenden Kapitel zeigen werden, hat die *danwei* trotzdem einen in vielerlei Punkten nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Entwicklung der deutlich heterogener werdenden chinesischen Städte geleistet, wobei ihre Rolle heute insgesamt als geschwächt einzuordnen ist.

3.2 Verändertes *danwei*-Stadt-Verhältnis und die Einflüsse der Migration

Die chinesische Stadt nähert sich seit Beginn von Reform und Öffnung einem westlich-kapitalistischen Stadtbild an. David Bray konstatiert: “Urban life is shifting out from the *danwei* compound and onto the street“ (Bray 2005: 167). Folgende wesentliche Veränderungen im Verhältnis der *danwei* zur Stadt können identifiziert werden:

- Das Stadtbild entwickelt sich anders als im Maoismus insgesamt wesentlich unabhängiger von der *danwei*.
- Die *danwei* öffnet sich nach außen, um von den neuen Möglichkeiten der Stadt zu profitieren. Ihre Bewohner folgen diesem Beispiel.

Die Neugestaltung der chinesischen Stadt war anfangs relativ stark (v.a. im Wohnungsbau) auf die *danwei* angewiesen, die diese Rolle auch aktiv ausführte (vgl. hierzu Kapitel 3.3). Insgesamt entwickelt sich die Stadt heute jedoch zunehmend unabhängig von ihr, da die Stadtbewohner ein immer weniger auf eine Einheit (*compound*) zentriertes und integriertes

Wohn-, Arbeits- und Freizeitleben nach „*danwei*-Modell“ führen. Waren 1992 noch 92,8% der urbanen Bevölkerung in irgendeiner Form Mitglied der *danwei*, so stellt dies immer seltener den Regelfall dar (vgl. Wu et al. 2010: 97). Man findet in den chinesischen Metropolen heute zunehmend Geschäftsdistrikte, Shopping-Malls und Appartement-Komplexe (vgl. Lu 2011: 1). Während wie bereits erwähnt für die Ära Mao Zedongs noch eine sehr viel geringere Dichte an Dienstleistungszentren außerhalb der *danwei* konstatiert werden kann, sind diese heute dank ausreichender Nachfrage gut am Markt etabliert, was ein Zeichen für die sich verändernden Lebensstile ist. Während die autarke *danwei* des Maoismus also zu einem gewissen Mangel des Ausbaus typischer städtischer Infrastruktur (nach westlichem Gedanken) beigetragen hat, ist das moderne urbane China ein Spiegelbild seiner aufbrechenden Gesellschaft und richtet sich nach neuen Gesetzen, die von der *danwei* nur wenig beeinflusst werden:

„As a result, the work unit no longer serves as the focus of everyday life for many; heterogeneous lifestyles mushroom both within and outside the unit compounds“ (Lu 2011: 78).

Gleichzeitig ist die *danwei* aber vor allem seit den Reformen der Staatsbetriebe Ende der 1990er Jahre verstärkt ihrem veränderten urbanen Umfeld ausgesetzt. Einen wesentlichen Faktor städtischen Wandels stellen in diesem Zusammenhang die Migration und die damit einhergehende Urbanisierungswelle dar. Das Ausmaß dieser Dynamik zeigt sich alleine an den Zahlen: Seit den frühen 1980er-Jahren sind 100-200 Millionen Chinesen in die Städte geströmt (vgl. Hurst 2010: 253). In absehbarer Zeit werden erstmals in der Geschichte des Landes mehr Menschen in der Stadt als auf dem Land leben (vgl. Hurst 2010: 250). Die Stadt wächst dabei in allen Dimensionen. Die enorme Bautätigkeit seit Beginn von Reform und Öffnung lässt erahnen, wie groß der Wandel im Stadtbild ausfällt. Was die Migration betrifft, so hat das Haushaltsregistrierungssystem eine innerchinesische Migration bis 1978 quasi unmöglich gemacht. Seither zeichnen sich folgende Trends ab, bei denen Migration und *danwei* in Verbindung stehen, was auch das *danwei*-Stadt-Verhältnis beeinflusst:

- Viele ehemalige *danweiren* verlassen ihre Einheit und bauen neue Existenzen in sehr unterschiedlichen Formen auf.
- Gleichzeitig gelangen neue, häufig weniger gebildete, Migranten (die sog. *liudong renkou*; 流动人口) in die *danwei*.

Seit Beginn der Reformzeit nutzen Arbeiter der *danwei* ihre Möglichkeiten, am Privatmarkt teilzuhaben. Durch den Aufschwung des privaten Sektors (*getihu*; 个体户) und der Öffnung

der Arbeitseinheit für Externe (sowohl für Arbeit als auch Konsum) schaffen sie sich neue Existenzen sowohl in, angelehnt an und außerhalb der *danwei*.³ Nach dem Vorbild der Peking-Universität werden in vielen *danwei* Einkaufsstraßen eingerichtet, die teilweise von der *danwei* und teilweise von Privatpersonen betrieben werden (vgl. Bray 2005: 170). Dies zieht Kunden in die *danwei*. Weiterhin angelehnt an die *danwei* verfolgen viele Familien die sogenannte „eine Familie, zwei Systeme“-Strategie (*yijia liangzhi*; 一家两制): Während ein Erwachsener in der Arbeitseinheit bleibt, gründet der andere eine kleine private Existenz. So bleibt ihnen der Zugang zu den sozialen Funktionen der *danwei* inklusive des subventionierten Wohnraums erhalten, während trotzdem vom Markt profitiert werden kann (vgl. Bray 2005: 169). Wieder andere „springen“ von der *danwei* ab (*xiahai*; 下海), um Geschäftsleute zu werden (vgl. He/Lü 2007).

Umgekehrt bleibt auch die bisher recht homogene Arbeiterschaft nicht mehr unter sich, da nicht wenige der Stadtmigranten in den Arbeitseinheiten Beschäftigung gesucht haben. Dort übernehmen sie vor allem die am schlechtesten bezahlten Arbeiten (vgl. Solinger 1997). Auch sind sie häufiger Diskriminierung durch andere *danwei*-Mitglieder ausgesetzt (vgl. Lu 2011: 153-156). Das ist ein Spiegelbild der Arbeitsverhältnisse ländlicher Migranten in chinesischen Städten überhaupt, da sie sich auch in der privaten Wirtschaft mit den schwersten Arbeiten, schlechtem Lohn und unzureichender sozialer und medizinischer Absicherung konfrontiert sehen (vgl. Hurst 2010: 254f.).

3.3 Die ambivalente Rolle der *danwei* zur Stabilisierung der Wohnsituation

In den 1980er Jahren wäre die Expansion der chinesischen Stadt ohne die *danwei* fast gänzlich undenkbar gewesen. Es bestand vor allem ein enormer Bedarf an Wohnraum. Heute verändert sich die Wohnlandschaft zusehends und neue Siedlungsformen außerhalb der *danwei* sind im Kommen. Die Entwicklungslinien umfassen:

- Die *danwei* hat enorm zum Hausbauboom der 80er-Jahre beigetragen und bis heute lebt der Großteil der urbanen Bevölkerung in ihnen.

³ Vielleicht ist es in diesem Maße etwas gewagt von „Migration“ zu sprechen. Andererseits ist es den einzelnen Arbeitern erst durch Reform und Öffnung möglich, außerhalb der Einheiten zu operieren. Diese neuartigen Möglichkeiten in Form von „sozialer Migration“ hin zur Teilhabe an der städtischen Gesellschaft so zu bezeichnen halte ich daher in diesem Abschnitt durchaus für gerechtfertigt.

- Finanzielle Probleme von *danwei* und Arbeitern erschweren heute jedoch das Wohnen in der chinesischen Stadt. Gleichzeitig nehmen neue Siedlungsformen außerhalb der *danwei* zu.

Man kann davon sprechen, dass die Rolle der Arbeitseinheiten in einigen Punkten bis in die 90er-Jahre gestärkt wurde. Dazu zählt auch die Bereitstellung von neuem Wohnraum für die in die Stadt strömenden Massen. Wie David Bray deutlich macht, stemmte die *danwei* durch einen enormen Ausbau ihrer Wohnquartiere den Löwenanteil der Vervierfachung urbanen Wohnraums bis 1992 (*shenghuo qu*; 生活区 / vgl. Bray 2005: 172). Die finanzielle Last dafür verlagerte sich angesichts der politisch stärker gewährten Unabhängigkeit jedoch von der Zentralregierung auf die *danwei*. Finanziell besser gestellte Arbeitseinheiten konnten ihren Arbeitern mehr und verbesserten Wohnraum anbieten.

Die Wohnsituation entwickelte gleichzeitig ihre Schattenseiten: Durch die steigende Verschuldung vieler Arbeitseinheiten verlangen diese inzwischen Miete von ihren Arbeitern – im maoistischen China waren diese nur symbolischer Natur. Die Arbeiter (und die gesamte urbane Bevölkerung) werden zunehmend angehalten, sich die Wohnungen als Eigentum anzuschaffen. Dies können sich viele *danwei*-Arbeiter wegen ihrer niedrigen Löhne nicht leisten. Für die ärmeren Bewohner stellt die *danwei* daher weiterhin subventioniertes Wohnen (*shangpin fang*; 商品房) zur Verfügung (vgl. Lu 2011: 77). Damit die *danwei* auch in Zukunft ihre wichtige Rolle beim Wohnungsbau nachkommen kann, wird der Ausbau seit einigen Jahren primär durch einen Fond sichergestellt, in den die Arbeiter 5% ihres Lohns einzahlen (*zhufang gongjijin*; 租房公积金 / vgl. Bray 2005: 174).

Allerdings ist die Integrität von Wohnen und Arbeiten, für die maoistische Arbeitseinheit noch charakteristisch, heute vielfach nicht mehr gegeben. Durch das Ende des Arbeitszuteilungssystems (*fenpei zhidu*; 分配制度 / vgl. Hurst 2010: 261) wählen neu ausgebildete Arbeitskräfte heute ihren Arbeitsplatz selbst. Der Anteil urbaner Beschäftigung im Staatssektor geht seit Jahren kontinuierlich zurück. Da der Wohnungsmarkt politisch gelockert und ein Stück weit privatisiert wurde (vgl. Göbel/Heberer 2011: 2), wählen vor allem Reichere die modernen Wohnsiedlungen (*xiaoqu*, 小区) als ihren Lebensort (vgl. Bray 2005: 176f.). Ihre Arbeit ist dann nicht mehr direkt mit dem Wohnort verbunden. Private Unternehmen bieten Jobbewerbern häufig Wohnraum als *incentive* vor der Einstellung an. Dies kann als am *danwei*-System orientiert interpretiert werden, da auch hier der „Arbeitgeber“ sich um den Wohnraum kümmert (vgl. hierzu *Kapitel IV*). Trotz ihrer

wichtigen Rolle scheinen neue Entwicklungen des urbanen China auch im Bereich „Wohnen“ zu einer Schwächung der Stellung der *danwei* zu führen.

3.4 Erosion des *danwei*-zentrierten Wohlfahrtsmodells und neue Reformen

Eines der größten Probleme für die *danwei* war und ist die Aufrechterhaltung der sozialen Leistungen für ihre Arbeiter. Diese war letzteren getreu dem Modell der „Eisernen Reisschüssel“ lebenslang versprochen worden. Obwohl die Arbeitseinheiten mit mehr Entscheidungsautonomie als früher ausgestattet wurden, senken einige entscheidende Faktoren ihre ökonomische Performanz, die zu Schulden, ausbleibenden Sozialleistungen und letztlich häufig zu Massenentlassungen geführt hat. Dazu zählen:

- Der aufkommende Privatmarkt stellt eine enorme Konkurrenz für die *danwei* dar. Viele geraten unter zunehmenden finanziellen Druck und sind hoch verschuldet. Systemimmanente Ineffizienzen müssen abgebaut werden (vgl. Lu 2011: 71).
- Daher wurden Wohlfahrtsleistungen der Arbeiter gekürzt und ausgesetzt sowie in den 1990er Jahren massenhaft entlassen. Der Staat versucht mit neuen Formen der sozialen Sicherung (Sicherungssysteme, *shequ* etc.) gegenzusteuern.

Die dezentralen Wohlfahrtsleistungen des Maoismus über die *danwei* hatten systemischen Charakter. Daher entschied sich die Mehrzahl der Arbeiter nach 1978, in der *danwei* zu verbleiben, da der fortwährende Zugang zu Wohlfahrtsleistungen *in* ihr am ehesten gegeben schien (vgl. Wu et al. 2010: 96). Die soziale Sicherheit wird, wie in Tabelle 1 ersichtlich, laut damals zeitgenössischer Umfragen von den Arbeitern als wichtigste Leistung der *danwei* genannt:

Table 1: Fragebogen (n=2348): Bei welchen Angelegenheiten soll die *danwei* Verantwortung übernehmen?

	Zahl der Antworten	<i>danwei</i> verantwortlich (v.H.)	<i>danwei</i> nicht verantwortlich (v.H.)
Altersversicherung	2105	96,6	3,4
Medizinische Versorgung	2152	97,5	2,5
Fachbezogene Ausbildung und Weiterqualifizierung	1962	89,3	10,7
Technisches Training	1940	88,5	11,5
Schlichter-Rolle bei Ehe und Nachbarschaftsstreitigkeiten	1879	85,9	14,1
Arbeitsplatzbeschaffung und Schaffung von Ausbildungsmöglichkeiten für Kinder und Familienangehörige	1952	82,3	17,7
Materielle Versorgung	1964	86,7	13,3
Wohnungszuteilung	2129	91,8	8,2
Kulturelle Freizeitgestaltung	1891	77,7	22,3
Politische und ideologische Arbeit	1951	89,6	10,4
Familienplanung und Geburtenkontrolle	1808	79,3	20,7
Partei- und jugendbezogene Aktivitäten	1822	87,4	12,6
Ehescheidung	1657	45,1	54,9
Ehepartnersuche und Eheschließung	1703	37,2	62,8

(aus Li 1991: 173)

Mit den Marktreformen erodierte zunehmend die bislang privilegierte Stellung der Arbeiter innerhalb der chinesischen Stadt (vgl. Heilmann 2004: 206). Allerdings geschah dies nur graduell, denn der Staatssektor blieb in den 1980er-Jahren dominant und noch 1992 waren 92,8% der urbanen Bevölkerung in ihm organisiert (vgl. Wu et al. 2010: 97). Mit Einführung und Umsetzung des Konzepts der „Sozialistischen Marktwirtschaft“, dem Ende des Arbeitskraftzuteilungssystems und den Staatsbetriebsreformen 1997 wendete sich jedoch das Blatt. Seither geriet das Wohlfahrtssystem der *danwei* unter zunehmenden Druck. Paradoxe Weise waren diejenigen Arbeiter, die aufgrund bildungspolitischer Nachteile keine beruflichen Alternativen hatten, jetzt wahrscheinlich abhängiger von der sozialen Absicherung ihrer Arbeitseinheit als jemals zuvor – die *danwei* konnte dem aber immer weniger nachkommen (vgl. Wu, Xie 2008: 561). Sie tun sich schwer, gegen die Konkurrenz auf dem privaten Arbeitsmarkt zu bestehen (vgl. Wu et al. 2010: 99).

Die Arbeiter müssen mit der Situation zurecht kommen, dass ihre privilegierte Stellung zunehmend erodiert. Ihre ehemals hohe Entlohnung bestand immer schon zu einem

nicht unwesentlichen Teil aus Subventionen, die zusätzlich zum jahrzehntelang etwa gleichhoch gebliebenen Lohn ausgezahlt wurden. Diese eigentlich als Zulagen gedachten Gelder machen aber seit Reform und Öffnung einen zunehmend größeren Teil des ‚Gehaltes‘ aus und beliefen sich Ende der 80er-Jahre auf 40%, Mitte der 1990er Jahre sogar auf mehr als die Hälfte des Gesamtlohns (vgl. Wu, Xie 2008: 563). Der Privatmarkt bietet ganz andere Verdienstmöglichkeiten, die für das Gros der Arbeiterschaft aber beispielsweise wegen bildungstechnischer Nachteile nie zu erreichen wären.

Die *danwei*-„Führung“ selber steht vor einem großen Interessenkonflikt bei ihren Entscheidungen über das Schicksal der Arbeiter: Einerseits haben Management-Strukturen nach westlichem Vorbild (vor allem seit der Reform der Staatsbetriebe 1997) Einzug gehalten, die wirtschaftliche Vernunft über ideologische Ziele stellen. Die Atmosphäre unter den Arbeitern ist kompetitiver geworden und ähnelt eher einem Rivalen- als Kameradenverhältnis (vgl. Bray 2005: 163). Trotz dem „downsizing“ (Wu et al. 2010: 97), das in den 90er-Jahren zu Massenentlassungen führte, nimmt der Staat andererseits sowohl die *danwei* als auch den einzelnen Arbeiter in die Verantwortung. So ruft er in Kampagnen dazu auf, sich selbst seine eigene Reisschüssel zu bauen (*ziji zao fanwan*; 自己造饭碗 / vgl. Song 1999). Im Falle der Arbeitslosigkeit trennt die *danwei* aber nicht ihre Verbindung zum Arbeiter. Die Einheit muss bis zu drei Jahre finanzielle Unterstützung für Entlassene in den sogenannten Wiederbeschäftigungszentren (*zai jiuye fuwu zhongxin*; 再就业服务中心) leisten. Die Arbeiter werden ebenfalls fortgebildet. Seit 2002 kann ein Arbeiter, der nach den drei Jahren keine Neueinstellung finden kann, bei mehr als 25 Jahren Dienstzeit Frührentner werden. Der Erfolg dieser Policy ist jedoch leider überschaubar geblieben (vgl. Solinger 2002). Die finanzielle Unterstützung ist nicht ausreichend, kann angesichts der Schulden der Staatsbetriebe oft nicht geleistet werden und das Jobtraining kann häufig vorhandene Bildungs- sowie Altersnachteile nicht mehr ausgleichen (vgl. Wu et al. 2010: 99).

Angesichts der Erosion des *danwei*-basierten Wohlfahrtsmodells müssen an dieser Stelle kurz andere staatliche Initiativen zur Verbesserung der sozialen Situation diskutiert werden. Hu Jintao hat mit dem Konzept der „Harmonischen Sozialistischen Gesellschaft“ (*hexie shehui*; 和谐社会) einen klaren neuen Fokus auf die soziale Frage Chinas gelegt, die sich in vielen Maßnahmen zeigt. Im Rahmen der „drei Sicherheiten“ (*sanxian yijin*; 三险一金 / vgl. He/ Lü 2007: 52) werden landesweite soziale Sicherungssysteme aufgebaut. Dies umfasst den Aufbau eines Renten- (*yanglao baoxian*; 养老保险), Krankenversicherungs- (*yiliao baoxian*; 医疗保险) sowie

Arbeitslosenversicherungssystem (*shiye baoxian*; 失业保险). In regulären Arbeitsverhältnissen werden die Beiträge idealerweise anteilig von *danwei* und Arbeitern entrichtet. Hinzu kommen finanzielle Unterstützungen für die Familien, die sich die Miete nicht mehr leisten können. Dennoch ersetzen die neuen Systeme das alte Modell nur unzureichend: Der starke Anstieg der Mietpreise, die schlechte Gesundheitsversorgung trotz der Reform (welche das Ministerium selber als gescheitert ansieht) und die Angst um die Rentensicherheit angesichts des demographischen Wandels in China behindern den Erfolg des Systems. Falls weitere Reformschritte die Lage nicht verbessern, könnte dies die Stabilität des Regimes gefährden (vgl. He/Lü 2007: 52).

Eine letzte hier zu nennende Initiative der Regierung ist der Aufbau der sogenannten „community“ (*shequ*; 社区), die laut dem ehemaligen Premierminister Zhu Rongji (朱镕基) „the foundation of a new social welfare system“ (zit. nach Derleth / Koldyk 2004: 760) sei. Angesiedelt ist diese (je nach Interpretation) neben/unter den Einwohnerkomitees (*jumin weiyuanhui*; 居民委员会) und Straßenbüros (*jiedao banshichu*; 街道办事处) auf der untersten urbanen Ebene. Sie soll der lokalen Selbsthilfe dienen. Ziel ist es, die Lebensqualität ihrer Bürger durch konkrete Maßnahmen z.B. in medizinischer Versorgung, Kultur und Sauberkeit zu verbessern (vgl. Li 2001). Unter Leitung des Ministeriums für Zivilverwaltung soll sich der *shequ* als Repräsentant einer fürsorgenden Regierung nahe an den Bürger binden. Die soziale Dienstleistungsfunktion der *shequ* steht daher im Zentrum (vgl. Zhang 2003). Der *shequ* übernimmt sowohl *staatsnahe* (wie die Auszahlung der Sozialhilfe in den „Sozialämtern“ oder die Einrichtung von Kindertagesstätten; vgl. Heberer/Schubert 2008: 62) als auch eher banale und *staatsferne* Dienstleistungen (z.B. die Reparatur von Fahrrädern; vgl. Bray 2005: 186). Problematisch ist die häufig unzureichende finanzielle und personelle Ausstattung der *shequ*. Nur wenn diese verbessert werden kann, sehen die Autoren die *shequ* langfristig als eine für das Regime potentiell legitimitätssteigernde Institution an (vgl. hierzu Bray 2005; Derleth / Koldyk 2004; Heberer / Schubert 2008; Kojima/Kokubun 2004).

All dieser staatlichen Maßnahmen zum Trotz ist es der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) bislang nicht gelungen, ein effektives, neues Wohlfahrtsmodell aufzubauen, welches der schwierigen Situation gerecht würde. Während heutzutage dem sozialen Aufstieg vieler Bevölkerungsgruppen große Aufmerksamkeit geschenkt wird, zählen gerade die Arbeiter und Entlassenen aus den Arbeitseinheiten zu den Verlierern:

„The stories of laid-off workers depict a particular pauperization trajectory. For them, the redundancy policy fundamentally changed their fate from being a privileged class enjoying lifetime employment, highly subsidized housing and children’s education and so on, to a

proletariat because the state abandoned the danwei-based welfare regime. These laid-off workers are not only excluded by the institutions of the modern labor market, but are also trapped in the predicament of limited welfare security and a sense of relative poverty compared to their previous experience.“ (Wu et al. 2010: 100f.)

3.5 Schwindende politische Kontrolle der *danwei*

Es ist unstrittig, dass das Ausmaß der politischen Kontrolle im heutigen urbanen China weit geringer als vor den Reformen ist. Einige dieser Entwicklungen wurden in den vergangenen Kapiteln bereits gestreift, so zum Beispiel bei der Migration. An dieser Stelle soll aber noch einmal konzentriert argumentiert werden, wieso die *danwei* von diesen Folgen nicht ausgenommen werden kann, und warum politische und soziale Rolle der *danwei* zusammengehören. Folgende Entwicklungen sind ablesbar:

- Die Aufgabe des Arbeitszuteilungssystems (*fenpei*) erhöht die Freiheit/Mobilität des Einzelnen.
- Das Regime verzichtet ein Stück weit auf politische Kontrolle und muss/will sich heute daher breiter legitimieren.
- Das auf der *danwei* basierende Modell einer Einheit von Arbeits- und Wohnplatz ist zunehmend nicht mehr gegeben und erschwert eine effektive politische Kontrolle.

In den 1990er-Jahren wurde das *fenpei*-System aufgegeben, welches die Arbeiter nach der Ausbildung einer Arbeitseinheit zuwies, in denen diese häufig ihre gesamte Karriere zubrachten (vgl. Hurst 2010: 261). Da sich die *danwei* bereits stark für die Stadt (und auch viele Migranten) geöffnet hatte, stellt dies seither eine weitere Möglichkeit für Jobsuchende dar, ihr Berufs- und Privatleben zukünftig zu trennen. Arbeiter der *danwei* können seither auf dem Markt andere Stellen suchen, auch wenn viele dies wegen ihrer finanziellen Lage und bildungstechnischen Nachteile nicht erfolgreich realisieren konnten. Durch die Abschaffung des *fenpei*-Systems nimmt das Regime aber gleichzeitig Arbeitslosigkeit und neue soziale Probleme in Kauf, die es unter der strikten Kontrolle vor den Reformen zu verhindern gewusst hatte.

Die Gewährung persönlicher Freiheiten bedeutet trotzdem nicht, dass das Regime angesichts der heftigen Proteste vieler entlassener Arbeiter nicht trotzdem versuchen würde, die Stabilität (*wending*; 稳定) durch politische Innovationen wie die *shequ* zu bewahren. Allerdings setzt die KPCh heute verstärkt darauf, ihre Legitimität (*hefaxing*; 合法性) durch Performanz (zum Beispiel durch den ökonomischen Aufschwung) zu bewahren. Die Verankerung von Klassenkampf und Marxismus-Leninismus wird nach wie vor praktiziert,

aber die Grundlage ihrer Legitimität ist jenseits der Ideologie breiter geworden.

Im Kern war die für die von der KPCh indirekt über die *danwei* aufgebaute *soziale* Abhängigkeit gleichzeitig auch eine zentrale *politische* Funktion. Letztlich hat aber die Rationalisierungswelle der Staatsunternehmen gerade die Gefahr geschürt, dass die *politische* Kontrolle entgleiten könnte. Diese Gefährdung ist wiederum in der *sozialen* Misslage der Arbeiter durch die ausgebliebene Absicherung der versprochenen Altersvorsorge zu suchen. Beide Analyseebenen müssen deshalb immer zusammenhängend betrachtet werden. Interessanterweise gab es in den 90er-Jahren in der Tat große Protestwellen, die jedoch fast immer lokal begrenzt und gegen die dortigen Missstände in den einzelnen *danwei* gerichtet blieben und nicht das System infrage stellten. Es waren also in erster Linie Demonstrationen wegen fehlender Sozialleistungen, die sich aber zu keinem Zeitpunkt flächendeckend ausgebreitet und miteinander verbunden haben, um damit politische Reformen einzufordern. So ist die Lockerung der politischen Kontrolle im urbanen China im Bezug auf die *danwei* unterschiedlich interpretierbar: Einerseits eröffnet sie dem Individuum Chancen, die von manchen systematisch durch Maßnahmen wie die bereits erwähnte private Nebenexistenz nach dem *yijia liangzhi*-System (一家两制) genutzt werden. Andererseits muss die Regierung aufpassen, dass sich die *danwei*-Arbeiter als in vielerlei Hinsicht von den Reformen benachteiligte Gruppe (vgl. Heilmann 2004; Wu et al. 2010) nicht gegen das System wenden. Hier treffen sich die im vorigen Kapitel breit dargestellten sozialen Reformen mit dem Ziel, die politische Kontrolle zu wahren.

IV. Bleibender Einfluss der *danwei* auf die chinesische Stadt

Während das vorige Kapitel gezeigt hat, welche vielfältigen Veränderungen sich die *danwei* durch den Prozess von Reform und Öffnung stellen musste und muss, wird häufig ausgeblendet, wie viel von dieser augenscheinlich schwächelnden Institution, die für Jahrzehnte Fundament der gesamten städtischen Organisation war, auch heute noch bleibt. Eine bekannte Anekdote des Journalisten Fox Butterfield unterstreicht, wie tief ihre kulturelle Verwurzelung im Leben der städtischen Chinesen einst gewesen sein muss: Als er in den 1970er Jahren ein Hotelzimmer in Peking buchen wollte, fragte man nach der Zugehörigkeit zu seiner *danwei*. Da er als Ausländer keine solche vorweisen konnte, notierte man behelfsweise das Pekinger Außenministerium, sonst wäre eine Reservierung nicht möglich gewesen (vgl. Butterfield 1979). Wenn Arbeitseinheit (*danwei*) und Mensch (*ren*) aber einst

so eng verschmolzen waren und man entsprechend auch vom *danweiren* sprach, stellt sich die Frage nach ihrem kulturellem Erbe trotz einer heute so stark transformierten urbanen Welt. Für mich ragen zwei wissenschaftliche Beiträge heraus, die diesem Gedanken nachspüren: Barbara Francis Artikel „*Reproduction of Danwei Institutional Features in the Context of China's Market Economy: The Case of Haidian District's High-Tech Sector*“, in dem sie erstaunliche Parallelen zwischen *danwei* und neuen Unternehmen in der Privatwirtschaft findet und dabei neue Formen der Abhängigkeit konstatiert (vgl. Francis 1996). Weiterhin zu nennen ist David Brays Buchkapitel „*Reforming the Danwei*“, dass dem Bild einer reformresistenten Organisation entgegen wirken will, indem Bray einerseits die „Modernisierung“ der *danwei* selber beschreibt, andererseits Verbindungspunkte zwischen der *danwei* sowie den neuen ‚gated communities‘ (*xiaoqu*; 小区) und *shequ* in China sucht (vgl. Bray 2005). Diese Studien möchte ich vorstellen und schließlich kommentieren.

Francis untersucht in ihrer Arbeit die High-Tech Industrie des Haidian-Viertels in Beijing anno 1993. Dieser damals aufkommende Privatsektor erlebte zu jenem Zeitpunkt einen enormen Aufschwung. Die vielen internationalen Kooperationen ließen vermuten, dass es hier recht viele unternehmerische Neuerungen im Vergleich zu den alten Staatsbetrieben nach *danwei*-Muster geben könnte (vgl. Francis 1996: 845). Vergleiche stellte sie v.a. bei den sozialen Wohlfahrtsleistungen an und schloss die Kategorien Wohnungen (*housing*), medizinische Versorgung (*medical care*) und Renten (*retirement pensions*) ein.

Was das *housing* betraf, so stelle die Mehrzahl der Firmen ihren Mitarbeitern Wohnraum bereit. Der Großteil davon werde von den Firmen direkt bezahlt und selber gebaut. Dennoch variierten Qualität der Wohnungen und deren Spezifika teils erheblich (vgl. Francis 1996: 846). Ähnliche Fluktuationen ließen sich bei dem Umfang medizinischer Leistungen an die Mitarbeiter feststellen. Normalerweise würden diese Ausgaben von Arbeitgeber und Angestelltem geteilt, wobei größere Firmen die Kosten größtenteils oder komplett übernahmen (vgl. Francis 1996: 847). Die Alterssicherung werde von größeren Firmen durch monatliche Pensionsleistungen (bis zu 10% des vorherigen Gehalts) oder einmalige Abfindungen gewährleistet (vgl. Francis 1996: 848). Weitere Leistungen an die Arbeiter umfassten u.a. die Versorgung mit Mittagessen und organisierte Freizeitaktivitäten (vgl. Francis 1996: 848f.).

Wie können diese erstaunlichen Parallelen erklärt werden? Francis sieht sowohl ein „Erbe“ (*legacy*) des *danwei*-Systems als auch Impulse durch die neuen Marktgesetze als Ursache an. Oben genannte Leistungen gehörten nicht länger zum indirekten staatlichen Auftrag, sondern sind jetzt als Anreize (*incentives*) zu werten, die den Unternehmen Vorteile

bei der Konkurrenz um Arbeitskräfte verschaffen. Das „*danwei*-Sozialsystem“ verhinderte lange Zeit einen staatlichen Aufbau derartiger Sicherungssysteme und machte sie auch ein Stück weit obsolet. Die Arbeiter forderten diese Leistungen stets von ihrer *danwei* aktiv ein, und bei Nicht-Einhaltung wurde Unmut laut, der jedoch die *danwei* direkt und nie den Staat traf. Aus dieser kulturhistorischen Perspektive kann argumentiert werden, dass die Gewährung von Wohlfahrtsleistungen auch im aufkommenden Privatsektor der 1990er Jahre ähnlich aktiv postuliert wurden (vgl. Francis 1996: 849ff.).

Viele Firmen würden diese Erwartungshaltung jedoch geschickt ausnutzen und kämen ihrem Wohlfahrtsversprechen nicht nach, ohne eine Form von Abhängigkeit des Arbeitnehmers zum Unternehmen zu schaffen. Sie bänden beispielsweise Beschäftigte mit langen Miet- und Wohnungsverträgen mit 10-20 Jahren Laufzeit an sich, sodass ihre Mobilität (und ein möglicher Arbeitsplatzwechsel) eingeschränkt würde. Bei medizinischen und rentenbedingten Zulagen werde häufig nach firmeninternen Regelungen direkt bar ausgezahlt, sodass auch hier ein relativ hohes Kontrollniveau vorherrscht. Auch kooperiere man mit den öffentlichen Behörden in Belangen wie Sicherheitsfragen (vgl. Francis 1996: 853).

Insgesamt kann also die Schaffung neuer Abhängigkeiten konstatiert werden, die sich zwar nicht mehr als direkte politische Kontrolle, aber sehr wohl als intendiert und institutionalisiert beschreiben lässt. Das paternalistische Verhältnis zwischen Leitung und Arbeitnehmer hat in Privatfirmen Bestand, auch wenn den Managern im Vergleich zum klassischen *danwei*-Kader ein höheres Maß an Autonomie zusteht als früher üblich und sie einen anderen, leistungsorientierten statt ideologischen, Auftrag ausüben. Weiterhin ist für mich besonders interessant, dass gerade die *sozialen* Funktionen und Leistungen der *danwei* anderswo Nachahmung auf dem chinesischen Markt finden. So kann davon ausgegangen werden, dass hier branchenübergreifend ein hoher Druck aufgebaut wird, da Jobsuchende die Konditionen bei verschiedenen Firmen vergleichen und selber entscheiden können, wo sie arbeiten. Ich würde befürworten, derartige Studien in vergleichender Perspektive zu wiederholen und in anderen Sektoren und anderen Örtlichkeiten durchzuführen, sodass eine breitere Vergleichbarkeit gegeben wäre. Seit 1993 haben sich sicherlich neue Tendenzen ergeben, da zum Beispiel die Reform der Staatsbetriebe erst 1997 erfolgte. Zu fragen wäre beispielweise, wie sehr sich die Management-Strukturen in Privat- und Staatsunternehmen angenähert haben und welche Formen der Abhängigkeiten der Beschäftigten gegenüber ihrem Arbeitsplatz es jeweils heute gibt. Dennoch wird die vorgestellte wegweisende Studie bis heute häufig zitiert. Unstrittig scheint zu sein, dass sich die *danwei* (und ihr

„Leistungskatalog“) tief im chinesischen Kulturverständnis verwurzelt hat – ein zentrales Argument bei Francis –, was das *Chinese Research Center* ebenfalls bereits festgestellt hat (vgl. Li / Li / Wang 1996).

Eine weitere Eigenschaft, die sich im urbanen China bis heute zu reproduzieren scheint, ist die Organisation im Kollektiv. Nach Reform und Öffnung bestand durchaus die Erwartung, dass sich eine „echte“, vielleicht individualistische Gesellschaft (wie auch immer man diese dann definiert und von westlichen Gesellschaften abgrenzt) entwickeln würde. Diese Erwartungen manifestierten sich vor dem Hintergrund der folgenden drei Veränderungen:

- dem Wandel von einer Planwirtschaft zu einer Marktwirtschaft
- dem Wandel vom Kollektivismus zum Individualismus
- dem Wandel von der *danwei* zur Gesellschaft (vgl. z.B. Li / Li / Wang 1996).

Bray bestreitet letzteres in meinen Augen zurecht und stellt seinerseits fest: “It is not a shift from *danwei* to society, but rather from *danwei* to *xiaoqu* and *shequ*“ (vgl. Bray 2005: 193). Er sieht es als keinen Zufall an, dass der Aufbau der *shequ* (*shequ jianshe*; 社区建设) gerade zu jenem Zeitpunkt Ende der 1990er Jahre forciert wurde, als die *danwei* massenhaft Belegschaft entlassen mussten (vgl. Bray 2005: 193). Auch wenn man *shequ* gemeinhin als „Gemeinschaft“ übersetzt, ist ihr Auftrag eigentlich enger gestrickt: Es geht um die Förderung der sozialen Entwicklung inklusive vieler Dienstleistungen, die Erhöhung des Lebensstandards, die Förderung lokaler Demokratie und nicht zuletzt die Wahrung gesellschaftlicher Stabilität – dies alles auf der untersten städtischen Verwaltungsebene in größtenteils selbstverantwortlichen Strukturen (vgl. Bray 2005: 183; vgl. Heberer/Schubert 2008). In bautechnischer Anordnung ergeben sich ebenfalls Ähnlichkeiten zu den Wohnquartieren in den *danwei*, da die *xiaoqu* häufig nach außen hin mit Toren abgeschottet und gesichert sind. Allerdings wurde die räumliche Einheit von Arbeit und Wohnung aufgegeben.⁴

Daher argumentiere ich, dass man den Aufbau der *shequ* mit ihren sozialen Funktionen und die Reproduktion der sozialen Leistungen in Privatunternehmen durchaus zusammen betrachten kann: Der Staat, welcher eigentlich die Aufgabe der sozialen Sicherung

⁴ Bray geht auch noch auf weitere Reformen innerhalb der *danwei* (und in ihrem Verhältnis zur Außenwelt) ein, die ich aber in den vergangenen Kapiteln bereits erwähnt hatte: Dazu zählen u.a. die Veränderung der Rolle des mächtigen politischen Kaders hin zum managementorientierten Führungsstil; die Öffnung der abgeschlossenen Einheiten nach außen und die von den Arbeitern dadurch genutzten Chancen (wie dem *yijia liangzhi*-System). Da ich mich in diesem Abschnitt aber auf das, was von der *danwei* für die heutige chinesische Stadt bleibt, konzentrieren will, habe ich diese wichtigen Gedanken Brays nicht noch einmal gesondert aufgeführt.

im urbanen China von den *danwei* übernommen hat, delegiert diese Aufgaben nun erneut einerseits an eine niedrigere Ebene (*shequ*), schließt andererseits aber jetzt auch neue urbane Bevölkerungsschichten wie die Migranten ein, die vor Reform und Öffnung die chinesische Stadt nicht geprägt haben. Und obwohl der Staat seine Sozialsysteme langsam aufbaut und kontinuierlich reformiert, übernimmt auch der Privatmarkt teilweise die staatliche Rolle der sozialen Fürsorge. Somit ergibt sich eine Art Mischung aus *danwei*-Erbe und neuen Unternehmensstrukturen, die stärker dem japanischen als dem westlichen Geschäftsmodell zu ähneln scheinen (vgl. Bray 2005: 190-193).

Augenscheinlich ist die Regierung zudem nicht gewillt, jegliche Kontrolle über das urbane Geschehen aufzugeben. Sie ist nach wie vor „nah“ an den Menschen, gibt sich aber in den *shequ* betont fürsorgender und dienstleistungsorientierter als im so stark auf politische Kontrolle ausgerichteten *danwei*-System. Dass die *danwei* auf Form und Organisation der *shequ* eingewirkt und einen bleibenden Einfluss auf das urbane China hat, könnte meines Erachtens in Zukunft stärker hervorgehoben werden, indem man sie als sozialen Raum begreift, der aus einem kulturhistorischen Verständnis heraus starke Einflüsse entfalten konnte und kann – auch über ihre räumliche und zeitliche Dimension hinaus.

V. Fazit

Die wirtschaftliche Restrukturierung zeigt sich im urbanen Raum im Wesentlichen durch den Abbau des sozialistischen Beschäftigungssystems nach dem Modell der „Eisernen Reisschüssel“, das im Maoismus lebenslange Beschäftigungssicherheit bei gleichzeitiger sozialer Wohlfahrt für die in der *danwei* organisierte Arbeiterschaft garantierte. Bis zu Beginn der 1990er Jahre waren Vollbeschäftigung und soziale Sicherheit die Grundprinzipien der staatlichen Beschäftigungspolitik (vgl. *Kapitel II*). Seither wurde mit der Einführung eines zweigleisigen Modells von Plan- und Marktwirtschaft, begleitet von einer deutlichen Abnahme staatlicher Subventionen, ein neuer Rahmen geschaffen: Mit der Markttransformation geht ebenso die Reform der sozialen Sicherungssysteme einher. Die *danwei* ist ein wesentlicher Bestandteil der dabei entstehenden Verwerfungen, die sich auf vielen verschiedenen Ebenen zeigen, wie sie in *Kapitel III* dieser Arbeit dargestellt worden sind. Die Art der sozialen Ressourcenverteilung hat sich fundamental verändert. Die Marktkräfte verdrängen die *danwei* zunehmend. Deren finanzielle Schieflage unterminiert das bisherige System aus Subventionen und Privilegien nach dem Modell der „Eisernen

Reisschüssel“, auf denen einst die Existenzgrundlage fast der gesamten urbanen Bevölkerung aufbaute. Diese Entwicklung stellt die Beziehung von Regierung und Öffentlichkeit vor große Herausforderungen. Die KPCh reagiert durchaus mit Policy-Initiativen auf gleich mehreren Ebenen: Lokal mit dem Aufbau der *shequ*, national mit dem Aufbau landesweiter Sicherungssysteme, deren letztendlicher Erfolg aber noch abzuwarten bleibt und bislang nicht ausreichend ist.

Reform und Öffnung bedeuten aber nicht nur einen Wechsel in der Wirtschaftspolitik, sondern auch die innerchinesische Öffnung für einen freieren Verkehr der Menschen. Die seit dreißig Jahren andauernde Migration in die chinesische Stadt hat enorme Auswirkungen auf die *danwei*, da letztere viele dieser zugezogenen Menschen selber als Arbeitskraft für meist niedere Tätigkeiten rekrutiert. Sie gibt dabei zunehmend ihre selbstislatorische Rolle als „Stadt in der Stadt“ auf, um von dem sich öffnenden urbanen Umfeld zu profitieren, was aber nur teilweise gelingt. Insgesamt wird die Position der *danwei* vor allem seit den Reformen der Staatsbetriebe 1997 zunehmend geschwächt, weil ihre grundlegende Konstruktion – wirtschaftlich, baulich und (sozial-) politisch – nicht mehr in die heutige von der Regierung angestrebte Entwicklung der chinesischen Stadt passt. Die Frage aber, wie sie angesichts ihrer enormen Bedeutung reformiert werden muss, ist deshalb von Yang Xiaomin (杨晓民) recht treffend als „Flaschenhals“ (*pingjing*; 瓶颈 / zit. nach He/Lü 2007: 49) beschrieben worden. Trotz allem ist ihr nicht zu übersehendes Vermächtnis ein häufiger unterschätzter Punkt bei der Betrachtung des gewaltigen Prozesses urbanen Wandels in der Volksrepublik. Wie Barbara Francis und David Bray zeigen, reproduzieren sich ihre Strukturen sowohl auf privater Unternehmerebene (unter anderem durch das paternalistische Beziehungsgeflecht, durch die ähnlichen Wohlfahrtsfunktionen, durch die konstruierte Abhängigkeit der Arbeitnehmer von ihrem Betrieb) als auch lassen sie sich in neuen Policies wie dem Aufbau der *shequ* oder der Konstruktionslogik der *xiaoqu* wiederfinden. Zudem hat sich die *danwei* keineswegs reformresistent gezeigt und versucht sich am neuen Markt zu behaupten, was aber ihren Abstieg letztlich nicht verhindern konnte (vgl. *Kapitel IV*). Die gerne als „lernendes autoritäres Regime“ (Heilmann 2008) bezeichnete KPCh weiß um die großen (sozial-) politischen Herausforderungen dieser Entwicklungen, muss aber noch beweisen, dass sie den hier dargestellten Problemen entlassener Arbeiter und vieler anderer potentiell für ihre Machtbasis gefährlichen Verschiebungen im urbanen Raum erfolgreich begegnen kann. Inwiefern sich in den Metropolen bei diesem Prozess eine echte städtische Gesellschaft herausbilden kann, muss ebenso weiter beobachtet werden.

Die Stadt und ihre Gesellschaft als Ganzes, aber auch die *danwei* als Teil des urbanen Raums entwickeln sich keineswegs unabhängig voneinander, steuern aber in unterschiedliche Richtungen. Während das Stadtbild insgesamt immer mehr dem westlichen ähnelt, gilt dies nicht unbedingt für die Gesellschaft, die sich scheinbar zu einer neuen Form der „Organisiertheit“ jenseits der *danwei* hinwendet. Die Rolle der *danwei* selber wird zunehmend geschwächt, denn die Teilhabe an der städtischen Gesellschaft hängt nicht länger von der Mitgliedschaft in ihr ab. Die chinesische Arbeitseinheit bleibt aber auch in dieser zunehmend heterogenen urbanen Welt und in der Kultur der Menschen verankert.

VI. Literaturverzeichnis

Bray, David (2005): *Social Space and Governance in Urban China: The Danwei System from Origins to Reform*. Stanford: Stanford University Press.

Björklund, Elaine M. (1986): The Danwei: Social-Spatial Characteristics of Work Units in China's Urban Society; in: *Economic Geography*, Vol. 62, No. 1, 19-29.

Butterfield, James (1979): Getting a Hotel Room in China: You're Nothing Without a Unit; in: *The New York Times*, Ausgabe vom 31. Oktober.

Derleth, James / Koldyk, Daniel R. (2004): The Shequ Experiment: Grassroots Political Reform in Urban China; in: *Journal of Contemporary China*, Vol. 13, No. 41, 747-777.

Francis, Corinna-Barbara (1996): Reproduction of Danwei Institutional Features in the Context of China's Market Economy: The Case of Haidian District's High-Tech Sector; in: *China Quarterly*, Vol. 147, 839-859.

Göbel, Christian / Heberer, Thomas (2011): *The Politics of Community Building in Urban China*. Abingdon: Routledge.

He, Chongda / Lü, Bin (2007): Zhongguo danwei zhidu shehui gongneng de bianqian (Veränderungen der sozialen Funktionen im chinesischen danwei-System); in: *Chengshi Wenti*, Vol. 11 2007.

Heberer, Thomas / Schubert, Gunter (2008): *Politische Partizipation und Regimelegitimität in der VR China, Band I: Der urbane Raum*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Heilmann, Sebastian (2004): *Das Politische System der Volksrepublik China*. 2. aktualisierte Ausgabe. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Heilmann, Sebastian (2008): Die Volksrepublik China als lernendes autoritäres System; in: *Neue Züricher Zeitung*, Ausgabe vom 28./29. Juni; unter: http://www.chinapolitik.de/studien/china_analysis/no_63.pdf (Stand: 26.02.2011).

Huang, Youqin (2005): From Work-Unit Compounds to Gated Communities: Housing Inequality and Residential Segregation in Transitional Beijing; in: Ma / Wu (Hrsg.): *Restructuring the Chinese City: Changing Society, Economy and Space*. Abingdon, Oxon, Routledge.

Hurst, William (2010): Urban China: Change and Contention; in: Joseph (2010): *Politics in China*. Oxford: Oxford University Press, 250-268.

Kojima, Kazuko / Kokubun, Ryosei (2004): The 'Shequ Construction' Programme and the Chinese Communist Party; in: *Copenhagen Journal of Asian Studies*, Vol. 16, 86-105.

Leung, Joe C. B. (1994): Dismantling the 'Iron Rice Bowl': Welfare Reforms in the People's Republic of China; in: *Journal of Social Policy*, Vol. 23, No. 3, 341-361.

Li, Hanlin (1991): *Die Grundstruktur der chinesischen Gesellschaft: Vom traditionellen Klansystem zur modernen Danwei-Organisation*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Li, Liu (2001): Capital Enhances Community Services, in: *China Daily*, Ausgabe vom 2. August 2001; unter: http://www.chinadaily.com.cn/en/doc/2001-08/02/content_73878.htm (Stand: 26.09.2011).

Li, Lulu / Li, Hanlin / Wang, Fenyu (1996): *Work Unit – the Basic Structure of Chinese Society. Data Material for the Research of Chinese Danwei Phenomena*. Beijing: Beijing chubanshe.

Lu, Duanfang (2011): *Remaking Chinese Urban Form: Modernity, Scarcity and Space, 1949-2005*. Abingdon: Routledge.

Li, Jing (2005): „Guanyu hexie shequ jianshe de lilun yu shijian“ („Bezüglich der Theorie und Praxis des Aufbaus harmonischer shequ“), in: *Renmin Wang*, Ausgabe vom 21. Juli, unter: <http://theory.people.com.cn/GB/40537/3558504.html> (Stand 26.09.2011)

Lü, Xiaobo / Perry, Elizabeth J. (1997): *Danwei: the Changing Chinese Workplace in Historical and Comparative Perspective*. Armonk, NY: M. E. Sharpe.

Ma, Laurence J.C. / Wu, Fulong (2005): *Restructuring the Chinese City: Changing Society, Economy and Space*. Abingdon: Routledge.

Malee, Hein (2003): Migration, Hukou and Resistance in Reform China; in: Perry / Selden (Hrsg.): *Chinese Society: Change, Conflict and Resistance* (2. Auflage). London, New York: RoutledgeCurzon, 136-157.

Solinger, Dorothy J. (1997): The Impact of the Floating Population on the *Danwei*: Shifts in the Pattern of Labor Mobility Control and Entitlement Provision; in: Lü / Perry (Hrsg.): *Danwei: The Changing Chinese Workplace in Historical and Comparative Perspective*. Armonk, NY: M.E. Sharpe, 195-222.

Solinger, Dorothy J. (2002): Labor Market Reform and the Plight of the Laid-Off Proletariat; in: *China Quarterly*, Vol. 170, 304-326.

Song, Xuechun (1999): „Chongxin shanggang kan Qingdao“ („Wieder zurück an die Arbeit – schau nach Qingdao“), in: *Renmin Ribao*, Ausgabe vom 4. Mai.

Szelenyi, István (1993): East European Socialist Cities: How Different Are They?; in: Guldin / Szelenyi (Hrsg.): *Cities after Socialism: Urban and Regional Change and Conflict in Post-Socialist Societies*. Oxford: Blackwell, 286-317.

Xue, Muqiao (1980): *Zur Reform der wirtschaftlichen Verwaltungsstruktur*; in: *Beijing Review*, Vol. 23, No. 12, 21-26.

Walder, Andrew G. (1988): *Communist Neo-Traditionalism: Work and Authority in Chinese Industry*. Berkeley, CA: University of California Press.

Walder, Andrew G. (1986): Factory and Manager in an Era of Reform; in: *The China Quarterly*, Vol. 118, 242-264.

Wu et al. (2010): **Wu**, Fulong / **Webster**, Chris / **He**, Shenjing / **Liu**, Yuting (2010): *Urban Poverty in China*. Cheltenham: Edward Elgar Publishing.

Wu, Xiaogong / **Xie**, Yu (2008): Danwei Profitability and Earnings Inequality in Urban China; in: *China Quarterly*, Vol. 195, 558-581.

Zhang, Mingliang (2003): Women yao jianshe shenmeyang de xinxing shequ? (Welche Art von neuem *shequ* wollen wir errichten?); in: *Shequ*, Vol. 10, No. 20, 11-13.